

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 48

Artikel: Karlchen Krauseminze kommt zu einer Erbschaft [Fortsetzung]
Autor: Rotman, G.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tuku Negoro beriet lange mit Brodie. Ueber die mangelhafte Seekarte gebeugt, stritten sie über Wassertiefen und Temperaturen, Grundbeschaffenheit und Meeresfauna. Das Ende war, dass der schöne Javaner mit einem halben Dutzend Dajaker in das Langboot ging und zu Einbruch der Nacht die Schäre verliess.

„Er meint“, antwortete Brodie auf Jans ungeduldige Frage, „die gelben Perlen wachsen anderswo, und will sie aufsuchen.“

„Und Sie —?“

„Ich halte mich an Ihre Schalen und lasse hier weiter tauchen“, lächelte Brodie.

Jan schnappte nach Luft. Der eine blieb und liess tauchen, der andere segelte davon — und keiner dachte an die versprochenen Bemühungen, das verschollene Mädchen zu suchen.

„Ruhe, Ruhe, immer Ruhe!“ lächelte Brodie, als Jan von ihm kurzerhand das Dingi des Schoners erbat, das er zur Not allein regieren konnte. „Ich überstürze nie etwas. Wenn ich schmede, schmede ich Nägel mit Köpfen.“

„Aber ich sehe nicht, dass Sie schmieden!“

„Das tu' ich gern im dunkeln“, sagte Brodie delphisch, hüllte sich in die wohlriechenden Wolken seiner Havanna und sprach nicht mehr. Jan musste sich bescheiden und weiter warten.

Am vierten Tage sagte Brodie ganz nebenbei: „Wir fahren heute aus.“

„Wohin?“ fragte Jan und zitterte, als Antwort „Ambon“ zu hören. Hatte Brodie das Ganze schon satt?

„Dahin, wohin es Sie zieht, mein Lieber. Ich weiss jetzt, um welche Insel es sich handelt. Eine Gruppe Leute sitzt dort schon seit einiger Zeit, fischt Perlen — interessant, nicht wahr? — fischt also Perlen, die überwiegend gelb sein sollen, und seit ein paar Wochen ist eine weisse Frau bei ihnen, die durch sehr helles Haar auffällt. Stimmt das?“

Jan vermochte nur zu nicken. Vor seinen Augen verschwamm Schiff und Schäre in einem trüben Nebel, durch den von fern Brodies Stimme klang. „Sagte ich Ihnen nicht, ich mache Nägel mit Köpfen, mein Junge? Heute abend fahren wir hinüber. Es ist die grosse Insel dort drüben, die mit dem Berg — erinnern Sie sich an das gescheite Täfelchen, das Ihre Liebste hierhergeschmuggelt hat — und an

der tiefeingeschnittenen Bucht haben die Leute sich einen kleinen Hafen gebaut.“

„Woher wissen Sie das alles?“

„Ich habe nach der Seekarte und jenem Täfelchen die wahrscheinlichste Insel herausgesucht. Uebrigens, Kapitän, privatim finde ich Ihre Angabe vor dem Seegericht, dass alle Landmarken verschoben und verändert sind, bestätigt. Diese Leute sind sehr gerissen, wie mir scheint. Ja — und dann habe ich Tuku Negoro mit einem halben Dutzend seiner besten Dajaker hinübergeschickt, um sich ein wenig umzuhören. Zwei seiner Leute kamen heute zurück.“

„Und Tuku Negoro selbst und die anderen vier —?“

„Die“, sagte Brodie mit einer Miene, die weitere Fragen verbot, „sind weiter auf der Insel beschäftigt. Ach, noch eins, Kapitän. Sie müssen heute nacht ‚Texas Girl‘ in diese Bucht lotsen. Tuku Negoros Bootsmann wird Ihnen zur Hand gehen. Ein schwieriges Unternehmen; aber Sie tun's ja gewissermassen für sich selbst.“

* * *

Die Nacht war mondlos. Brodie blieb an Deck, bis Jan „Anker auf!“ befahl — durch die Vermittlung des dajakischen Bootsmannes, der ein paar Worte Holländisch verstand. Dann trat er zu Jan. „Ich bin kein Seemann“, sagte er, „und kann Sie nicht unterstützen. Lieber gehe ich hinunter — im Wege stehen möchte ich nicht. Denken Sie nur an eines, Kapitän: wenn ‚Texas Girl‘ nicht vor Sonnenanfang in der Einfahrt der Bucht liegt, kommen wir zu spät. Diese Leute haben ein Schnellboot, das in der ganzen Banda- und Sunda-See von keinem Kriegsschiff eingeholt werden kann — und von einem Schoner schon gar nicht.“

Vorsichtig brachte Jan „Texas Girl“ aus der Lagune in die Inselsee. Der Wind war schwach, doch stetig — genau das, was Jan für diese Nacht brauchte —, er schob den Schoner, dessen Lichter gelöscht waren, gleichmässig und ruhig vor sich her. Den dolmetschenden Bootsmann neben sich, stand Jan selbst am Ruder und steuerte „Texas Girl“ nach dem dünn beleuchteten Kompass und der Karte, nach Log und Lot. Bootsmann und Mannschaft gehorchten auf den Wink. Ihnen schienen solche nächtlich verstohlenen Fahrten nicht ungewohnt, und nach den ersten Kommandos begriffen sie, dass der Stellvertreter ihres Herrn etwas von der Seefahrt verstand.

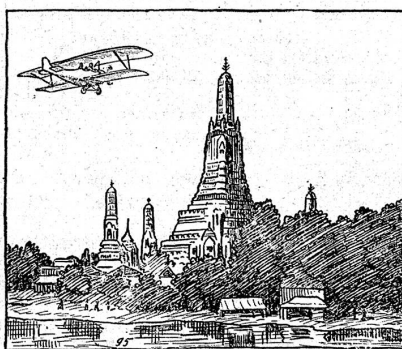
(Fortsetzung folgt)

Karlchen Krauseminze kommt zu einer Erbschaft

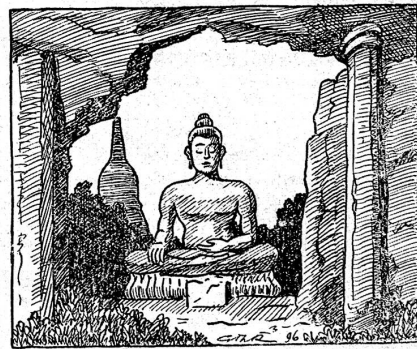
von G. Th. Rotman
Nachdruck verboten
16. Fortsetzung



94. «Eine schöne Methode, der ewigen Weisheit teilhaftig zu werden!» murzte Herr Krauseminze, indem er wimmernd und die schmerzhafteste Stelle reibend durch den Regen seinen Weg fortsetzte. Dann, plötzlich, sah er den Piloten und Karl aus dem Grünen hervortreten, sie hatten gerade den Mut, ihn wiederzufinden, aufgegeben.



95. Da Herr Krauseminze sich bei Tag nicht mit seinem Gefängnisanzug in die Stadt getraute, übernachteten sie in einem kleinen Waldtempel, worauf der Pilot am andern Morgen nach der Stadt zog, um für Herrn Krauseminze den so und sovielten Anzug zu erstehen. Dann wurde die Reise schleunigst fortgesetzt, und ehe die Sonne zum zweiten Male aufging, schwebten sie bereits über Bangkok.



96. Man landete dort, um Benzin einzunehmen und sich gleichzeitig die Stadt ein wenig anzusehen. Kolossale Buddhafiguren zeigten sich in den Wäldern, die die Stadt umgaben. «So sitzt unser Schneider auch!», sagte Karlchen. Der Pilot aber legte aus, das sei die «Haltung der Meditation». Von da an glaubte Karlchen, das Kleiderflicken heisse im Hindustanischen «Meditation».